

Hilfe gegen die Arbeitslosigkeit.

Für die Wirkungen des Massenkrieges auf die Volkswirtschaft ist keine geschichtliche Erfahrung zureichend gewesen und manche seiner Erscheinungen wirken überraschend. So die Tatsache, daß in einigen Industrien geradezu Arbeitermangel herrscht. Jetzt erst erkennt man, was es bedeutet, wenn ein Heer von Millionen arbeitskräftiger Männer fern von der Heimat im Felde steht. Es ist nicht anders, als wenn die Bevölkerung eines kleinen Staates zu schaffern aufhörte und nur noch konsumierte. Damit allein wird eine enorme Zahl von Arbeitsstellen frei. So sind auf dem flachen Lande die alten Tagelöhner und Knechte mit einemmal hoch in der Schätzung gestiegen; so sind in den Lebensmittelgewerben die „Hände“ selten geworden und gesucht und jene Industrien, die für den Kriegsbedarf arbeiten, sind überbeschäftigt.

Trotzdem und gleichzeitig aber herrscht in der Uebersahl der Industrien Arbeitslosigkeit, denn alles, was nicht unumgänglicher und sofortiger Bedarf ist, wird zurückgestellt. Nahezu still steht in allen kriegsführenden Staaten die Bauindustrie, ob es sich um Wohn- oder Werkbauten, Hoch- oder Tiefbau handelt. Unterlassen werden alle Neuinvestitionen, alle Werksverweiterungen und Maschinennachbeschaffungen. Still stehen die Luxusindustrie und das Luxushandwerk, wenig beschäftigt sind die Erzeugnisstätten für all das, was sonst zur Bequemlichkeit, Behaglichkeit, Erheiterung und Erhebung des Lebens beiträgt, ohne gerade Luxus zu sein. Möbel und Hausgerät, Kleidung und Wäsche werden nicht nachgeschafft, Bücher werden nicht gekauft, an Zeitschriften und Drucksachen wird gespart. Am allerschwersten ist natürlich die Exportindustrie getroffen, die ihre vollen Lager zu leeren wegen der Sperre der Grenzen und der Welthandelsstraßen gehindert ist.

Das Bild des Wirtschaftslebens ist also nicht so eindeutig, wie die ursprüngliche Furcht erwarten ließ; es weist alle Zwischenstufen von Hochkonjunktur und Geschäftsstillstand auf und zum Teil hat eine Umsiedlung der Arbeiterschaft von schlechten auf bessere Erwerbszweige stattgefunden. Aber in gewissen Industrien ist eine Abwanderung der Arbeiterschaft unmöglich und für die Zukunft der Branche höchst gefährlich, eine Belegung des Geschäftes von selbst vor Kriegsbeendigung undenkbar und also die Arbeitslosigkeit chronisch und ausgedehnt. Hier tut rasche staatliche Hilfe dringend not.

Die Hilfe muß in erster Linie in Arbeitsbeschaffung bestehen. Das gilt vor allem für die Bauindustrie, die selbst eine lange Reihe von Hilfsindustrien nährt, dann für die staatlichen Lieferungen, welche fast die gesamten Branchen der Industrie nähren. Darum fordert der erste Punkt unseres Fürsorgeprogramms „die sofortige Vergebung und Inangriffnahme der fälligen staatlichen Arbeiten und Lieferungen, die Ausföhrung der zurückgestellten Staatsbauten, Flußregulierungen und Meliorationen, Staats- und Lokalbahnen“. Es fordert auch die Weiterföhrung der Wohnungs-ürsorgefondsbauten, womit es folgende Bewandnis hat. Viele Baugenossenschaften haben Kleinwohnungsbauten auf Grund zugesagter Kredithilfe des Wohnungsfürsorgefonds begonnen und mitten im Bau einstellen müssen. Der Winter droht den Bauten Verderb, der Verlust der Bauzinsen und der materielle Schaden droht den Genossenschaften selbst, die mit knappsten Eigenmitteln arbeiten, den finanziellen Bankerott. Sie bedürfen zur Weiterföhrung des Baues oder wenigstens zu dessen Sicherung vor Winterschaden unmittelbare Fondsdarlehen und können sie nicht bekommen. Es ist zu hoffen, daß das Finanzministerium, das für diesen Zweig der sozialen Fürsorge bisher reges Verständnis gezeigt hat, die Baugenossenschaften vor unverdienten Schaden bewahrt und damit zur Belegung der Baugewerbe und zur Behebung der Arbeitslosigkeit beitragen wird.

Die Exportindustrien, welche sonst ganze Landstriche beschäftigen, können durch staatliche Bestellungen schwerlich belebt werden. Gerade weil sie in einzelnen Gebieten zusammengeedrängt und dort fast allein vertreten sind (Glas-, Porzellan-, Musikinstrumenten-, Handschuh- und Spigenindustrie), sind diese Landstriche vom größten Elend heimgesucht. Wo Arbeitsbeschaffung nicht möglich ist, tut Arbeitslosenfürsorge not. Es fragt sich jedoch, ob diese Fürsorge auf den Weg der Humanität gewiesen oder ob organische Abhilfe geschaffen werden soll. Bisher scheint man auf Seite der Regierung nur an den Weg der Humanität zu denken, im wesentlichen an private und öffentliche Ausspeisung und Beschenkung.

Die einfachsten volkswirtschaftlichen Erwägungen sollten davor warnen. Zunächst die Kostenfrage: Leben werden diese Arbeitslosen müssen, sie kosten jedoch volkswirtschaftlich in der Regel mehr, wenn die unüberföhrliche, unkontrollierbare und hier unzulängliche, da wieder unbeschränkte Gabenverabreichung an Stelle einer organischen Abhilfe tritt. Zweitens erfaßt dieses humanitäre System niemals die Dürftigsten, es begünstigt die Unverschämten und benachteiligt oder übergeht geradezu die Verschämten. Es demoralisiert drittens die Empfänger, die sich, nachdem sich der Stolz des Arbeiters, sein Brot